

Philosophische Schriften

Band 102

Jeremy Benthams normativ- anthropologischer Ansatz

Theorie und praktische Implikationen

Band 1

Von

Jens Wegener



Duncker & Humblot · Berlin

JENS WEGENER

Jeremy Benthams normativ-anthropologischer Ansatz

Philosophische Schriften

Band 102

Jeremy Benthams normativ- anthropologischer Ansatz

Theorie und praktische Implikationen

Band 1

Von

Jens Wegener



Duncker & Humblot · Berlin

Die Fakultät für Staats- und Sozialwissenschaften
der Universität der Bundeswehr München (Neubiberg) hat diese Arbeit
im Jahr 2019 als Dissertation angenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2020 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Satz: 3w+p GmbH, Ochsenfurt-Hohstadt
Druck: CPI buchbücher.de GmbH, Birkach
Printed in Germany

ISSN 0935-6053
ISBN 978-3-428-18108-7 (Print)
ISBN 978-3-428-58108-5 (E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Meinen Eltern

Vorwort

Der vorliegende Text ist eine geringfügig erweiterte und redaktionell verbesserte Fassung meiner im Mai 2019 zum Erwerb des akademischen Grades des Doktors der Philosophie an der Universität der Bundeswehr München eingereichten Dissertationsschrift.

Ich danke Herrn Professor i. R. Gottfried Küenzlen für die Bereitschaft, sich zu Beginn des Projekts Ende 2007 für die Arbeit als Erstgutachter zur Verfügung zu stellen. Zu meinem Bedauern musste dieser die Betreuung Anfang 2018 aus persönlichen Gründen abgeben. Seinem Nachfolger, Herrn Professor Friedrich Lohmann, der bereitwillig in die Bresche sprang und unter dessen wissenschaftlicher Aufsicht das Werk zu Ende geführt wurde, und Professor Dirk Lüddecke als Zweitgutachter gilt mein besonderer Dank.

Zu erwähnen bleibt die zeitgleich veröffentlichte Fortsetzung der Arbeit, bei deren Finalisierung mir Professor Lohmann wiederum zur Seite stand.

Für verbleibende formale und inhaltliche Defizite beider Teile zeichne ich allein verantwortlich. Ferner reflektiert das Gesamtwerk ausschließlich meine Forschungsergebnisse und private Auffassung, nicht aber eine amtliche Position der Bundesregierung oder der Bundeswehr.

Madrid, im Juni 2020

Jens Wegener

Inhaltsverzeichnis

A. Einleitung	13
I. Gegenstand und Schwerpunkte der Arbeit	13
II. Literaturlage und Forschungsstand	32
1. Die Artikel und Rezensionen Étienne Dumonts	32
2. Bowrings <i>Works of Jeremy Bentham</i>	71
3. <i>Jeremy Bentham's Economic Writings</i>	80
4. <i>The Collected Works of Jeremy Bentham</i>	91
5. Sonstige Primärliteratur	92
6. Sekundärliteratur und Rezeption	95
7. Anmerkungen zur Literatúrauswahl	105
B. Zur Person Jeremy Benthams	109
I. Charakter, Arbeitsweise und politische Konversion	111
II. Schreibstil und Sprache	129
III. Geistesgeschichtliche (Selbst-)Verortung	135
C. Benthams ontologische und linguistische Theorie	163
I. Systematik der Entitäten	165
II. Die Suche nach dem linguistischen Füllhorn	180
III. Tote Sprachen und Fachjargon als Bremse des Fortschritts	187
IV. Präzision versus Prolixität	192
V. Fiktionalität und Entfiktionalisierung der Sprache	195
D. Basiskonzepte benthamscher Handlungstheorie	201
I. Freude und Leid	201
II. Glück und Wohlergehen	213

III. Motive und Interessen	218
IV. Wille und Verstand	230
V. Die Sanktionen	236
VI. Subjektive und objektive Glücksmaximierung	245
VII. Der anthropologische Egozentrismus	250
VIII. Einwände	259
E. Elemente und Grundbegriffe benthamscher Normenlehre	280
I. Gut und Böse	280
II. Das <i>Greatest Happiness Principle</i>	291
III. Das Glückskalkül	299
IV. Geld als GlücksmEDIUM	324
V. Wahrscheinlichkeit und Tendenz	332
VI. Das Problem der größten Zahl	339
VII. Grenzen der Glücksabwägung?	358
F. Benthams Theorie der externen Handlungssteuerung	375
I. Die Notwendigkeit der Handlungssteuerung	375
II. Systematik und Aufgabe der normativen Wissenschaften	382
III. Methoden der Handlungsregulierung	391
1. Belohnung und Bestrafung	391
2. <i>Indirect legislation</i>	397
3. Aufklärung, Einsicht und ihre Grenzen	405
G. Charakteristika benthamscher Ethik	412
I. Tugend im Denken Benthams	413
II. Vom Nutzen der tugendhaften Handlung	425
III. Die moralische Klassifikation von Freuden und Motiven	436
IV. Der Stellenwert von Handlungsregeln	447

V. Vom Ipsedixitismus und seinen Ausformungen	451
1. Grundlagen des Ipsedixitismus	451
2. <i>Common law</i> und Gewohnheit	459
3. Sentimentalismus	463
4. Pflichtethik	467
VI. Ansätze zur Begründung des <i>Greatest Happiness Principle</i>	474
VII. Der humesche und der naturalistische Fehlschluss	484
VIII. Das Problem der Determiniertheit	490
IX. Zur moralischen Objektivität und Subjektivität von Tieren	497
H. Mensch, Staat und Volk	504
I. Grundlagen der Staatlichkeit	504
II. Probleme menschlicher Herrschaft und Lösungsansätze	510
III. Die Demokratie als ideale Staatsform	523
IV. Modalziele guter Staatsführung	540
V. Ethnologische Fragmente	551
I. Aspekte einer utilitaristischen Rechtsordnung	559
I. Das Prinzip der nicht enttäuschten Erwartung	560
II. Die Begründung von Gesetzen	575
III. Grundlagen utilitaristischen Prozessrechts	577
IV. Eide und feierliche Versprechen	584
V. Selbstbeziehung und Schweigerecht	590
VI. Die Ablehnung des Naturrechts	598
VII. Benthams Analyse historischer Menschenrechtserklärungen	617
VIII. Der Verzicht auf Ewigkeitsklauseln	633
J. Benthams Straftheorie	638
I. Strafzwecke und Kriterien der Strafzumessung	638

II. Verjährung, Straferlass und Begnadigung	652
III. Körperstrafen und Folter	655
IV. Die Todesstrafe	663
K. Ertragssicherung	671
Literaturverzeichnis	684
I. Redaktionelle Konventionen	684
II. Abkürzungen	688
III. Sonstige Werke	705
1. Werke unbekannter Verfasser	705
2. Werke bekannter Verfasser	706
Personenverzeichnis	752

A. Einleitung

I. Gegenstand und Schwerpunkte der Arbeit

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist das Werk des Londoner Rechtsgelehrten Jeremy Bentham (1748–1832¹), vorrangig sein normativ-anthropologischer Ansatz. Grundlage der beabsichtigten Untersuchung bilden Benthams Prämissen, dass einerseits das Ziel jedes Menschen die Maximierung des eigenen Glücks ist, und dass andererseits das moralisch gute Handeln in der Maximierung des Glücks aller Menschen besteht.² Aus diesen Annahmen leitet Bentham in seinen Schriften zahlreiche Konsequenzen für Moral, Recht und Politik ab, die im Wesentlichen mit den heute in Westeuropa vorherrschenden Wertvorstellungen kompatibel sind, wengleich sie zu seinen Zeiten zum Teil ausgesprochen avantgardistische Züge trugen. Andere Schlussfolgerungen, etwa zu Einzelaspekten des Prozessrechts, des Strafsystems, der Behandlung von gesellschaftlich Benachteiligten, zur Religion, zur Sexualität, zum Wert des Lebens und zur Bedeutung des Todes sind hingegen nahezu 200 Jahre nach Benthams Tod noch derart exzentrisch, dass sie die Mehrheit der heute Lebenden mit hoher Wahrscheinlichkeit spontan ablehnen würden³. Dies er-

¹ Bentham wurde am 15. Februar 1748 (gregorianischer Kalender) im Haus seines Vaters neben Aldgate Church (heute St Botolph's Aldgate) im Londoner Stadtteil Houndsditch geboren und starb am 6. Juni 1832 in seinem Anwesen am Londoner Queen Square. Siehe *Smith* 1832, 41, Works x. 5, xi. 91, COE 31 Fn. 5. Ausführliche Informationen zum Familienhintergrund Benthams sowie ein Stammbaum finden sich bei CO1 xxxix–xliii. Die soeben und in der Folge verwendeten Abkürzungen und Akronyme werden im Literaturverzeichnis aufgelöst.

² Auf Varianten dieser Prämissen wird im Laufe der Arbeit hingewiesen.

³ Für die teils abstoßende Wirkung von Benthams Radikalität als Hindernis seiner korrekten Rezeption siehe *Hofmann* 2002, 23–24. Wie sich in einem Brief von James Mill, 10. Dezember 1809, CO8 58–60, hier 59 zeigt, realisierte Bentham dieses Problem bereits selbst: „Forcibly did the reading of that last letter strike me with the truth of an observation, which you yourself have somewhere made—that the man who has anything of great importance for the good of mankind to propose, must be dead before his beneficent proposals have any tolerable chance for a favourable reception, or so much as a fair consideration. The man who gets the start too much of his contemporaries, I see, must be an object of jealousy; and while he lives, must have eyes and ears purposely shut against him.“ Bentham äußert diese Idee auch in einem Brief an Simon Snyder, 14. Juli 1814, CO8 389–403, hier 400–401 bzw. PRCPI 68–81, hier 79, sowie bei PMI 239–241 Fn. a, hier 241, wo Bentham erläutert, dass Innovationen sich oftmals erst nach dem Tod ihres Schöpfers durchsetzen oder gar erst danach veröffentlicht werden können, wenn der dem Autor seitens der Gesellschaft entgegenschlagende Spott nicht mehr vor der Veröffentlichung abschreckt. Zu einer analogen Argumentation im Hinblick auf die persönliche Gefahr, in die sich Bentham mit seiner kirchenkritischen Schrift *Church-of-Englandism* begeben, und die nach seinem Tod nicht mehr vorhanden sei, siehe COE 30.

scheint angesichts der grundsätzlichen Akzeptierbarkeit der eingangs genannten Prämissen merkwürdig, und genau dieser Widerspruch war es, der neben der immanent attraktiven Idee, moralisches Handeln aus einem einzigen Prinzip ableiten zu können, den Verfasser ursprünglich veranlasst hat, sich eingehender mit Bentham zu beschäftigen. Am Ende der folgenden Darstellung und Bewertung von Theorie und Praxis des benthamschen Denkens kann entweder die Erkenntnis des Lesers stehen, dass Benthams normativ-anthropologische Prämissen schlicht falsch sind, was insofern verwundern würde, als dass wesentliche Teile der modernen Wirtschaftswissenschaften, insbesondere der Wohlfahrts- und Verhaltensökonomik, auf den gleichen oder zumindest ähnlichen Prämissen beruhen.⁴ Alternativ könnte der Leser zum Ergebnis kommen, dass Benthams Prämissen zwar grundsätzlich richtig, aber nur ausreichend sind, um ökonomisches, nicht aber moralisches Handeln zu erklären⁵. Dies setzt voraus, dass ein systematischer Unterschied zwischen moralischem und ökonomischem (oder allgemein: nicht-moralischem) Handeln tatsächlich besteht, was Benthams Handlungs- und Wissenschaftstheorie, wie noch gezeigt werden wird, nicht zulässt.⁶ Ferner könnte es sein, dass Bentham seine konkreten Forderungen, zumindest teilweise, mangelhaft oder nicht logisch zwingend aus seinen Prämissen abgeleitet hat. Auf Fälle, in denen dies geschehen sein könnte – und auf weitere Probleme in Benthams Ansatz – wird im Laufe der Arbeit mehrmals hingewiesen.⁷ Die aufgezeigten Defizite können auf dieser Grundlage genutzt werden, um die utilitaristische Ethik, zumindest in ihrer ursprünglichen Variante, anhand ihrer von Bentham selbst dargelegten möglichen Resultate und auf einer soliden Textbasis zu diskreditieren. Schließlich ist denkbar, dass Benthams Ergebnisse im Wesentlichen korrekt sind und dem Leser aufgrund der bevorstehenden Lektüre eigene Fehlurteile oder das Vorliegen eigener moralischer Voreingenommenheit bezüglich konkreter ethischer Probleme bewusst werden.⁸ Die vorliegende Arbeit könnte in diesem Fall als Anlass zur Überprüfung dieser Standpunkte dienen.

Hinzuweisen ist bereits an dieser Stelle auf den Umstand, dass die empirische Validität des Menschenbildes Benthams und der sich daraus ergebenden Ableitungen

⁴ Bohnen 1964, Dinwiddy 1989a, 121, Bohnen 1992, Hottinger 1999, Rolle 2005, Habermann 2008, 159–175, Hurtado 2008, Kramer-McInnis 2008, lvi–lvii, 95 Fn. 154; 101, Schofield 2009a, 16, 60, Kirchgässner 2013. Für diverse Antizipierungen der Verhaltensökonomik durch Bentham, von denen einige im Laufe der vorliegenden Arbeit behandelt werden, siehe Quinn 2016.

⁵ Zur weitgehend auf das Ökonomische beschränkten Übernahme benthamscher Ideen durch seinen guten Bekannten Jean-Baptiste Say siehe *De Champs* 2015, 192–193.

⁶ Zu Benthams Unterordnung aller *arts and sciences* (und damit auch der Ökonomie) unter *eudaemonics*, und zur mindestens impliziten Unterordnung der Ökonomie unter die Moral bzw. Ethik siehe Sigot 1999, 577 und Kap. F.II.

⁷ Um den Lesefluss nicht zu stören, geschieht dies nicht selten in Fußnoten. Der Fußnotenapparat sei daher nicht zuletzt aus inhaltlich-argumentativen Gründen vollumfänglich zum Studium empfohlen.

⁸ Zur Eignung der Lektüre von Benthams Werk zu diesem Zweck siehe auch Engelmann 2011, 3–4.

letztlich nur unter Rückgriff auf die Ergebnisse der Neurobiologie und Psychologie bestimmt werden kann, was aufgrund mangelnder Qualifikation des Verfassers im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich ist. Schon heute zeichnet sich jedoch ab, dass die praktische Unmöglichkeit einer präzisen Messung von Glück und gar eines intersubjektiven Glückskalküls, auf denen Benthams moralischer Ansatz in nicht unerheblicher Weise beruht, mittel- bis langfristig durch technischen Fortschritt beseitigt werden könnte.⁹ In Anlehnung an das „Broken World“-Problem Tim Mulgans könnte sich ferner eine utilitaristische Ethik, unter Umständen auch eine an die radikale benthamsche Version angelehnte, in einer von Ressourcenknappheit geprägten Welt der Zukunft als die einzige mit der fortgesetzten Existenz der Menschheit vereinbare Ethik herausstellen.¹⁰ Zudem lassen die zunehmende Digitalisierung der Gesellschaft und Bedeutung künstlicher Intelligenz, die langfristig, etwa im Rahmen eines Zusammenlebens des Menschen mit ichbewussten Maschinen oder gar einer (notgedrungenen) Überführung des Menschen in eine digitale Existenzform¹¹, mit einer Relativierung der Menschenwürde einhergehen und ein mechanistisches Menschenbild als „Kompromisslösung“ erfordern könnten, eine bleibende Bedeutung der benthamschen Ethik erahnen. Wie William Twining formuliert: „Bentham texts clearly have some potential for survival because of the ‘modernity’ of some of his concerns and ideas, his qualities of mind and his radicalism.“¹² Schließlich könnte der Utilitarismus in einer globalisierten Welt für den Dialog mit Staaten, deren Orientierung an Menschen- und Freiheitsrechten aus westlicher Perspektive zu wünschen übrig lässt, eine bessere Grundlage darstellen als eine als westzentriert darstellbare idealistische, rechtesbasierte bzw. naturrechtliche Philosophie.¹³ Das Bewusstsein um

⁹ Siehe zu letzterem Punkt auch *Baumgardt* 1952, 531–532, *Hall* 1967, 52, *Kelly* 1990a, 43, *Marschelke* 2008, 216, *Quinn* 2014a, 81 Fn. 67. Auf „la biologie ou la neurobiologie devenant [aujourd’hui] le modèle épistémologique souverain“ verweist *Florence* (1987, 399).

¹⁰ Für einen neueren relevanten Artikel Mulgans, der sich im Kontext einer „Broken World“ für den Regelutilitarismus einsetzt, siehe etwa *Mulgan* 2015. Eine kurze Beschreibung der Charakteristika einer „Broken World“ findet sich bei *Mulgan* 2018, §§ 13–23.

¹¹ *Mulgan* 2018, §§ 32–36.

¹² *Twining* 1989, 141.

¹³ *Kaino* 2009, 3. Kaino interpretiert in seinem Artikel (7) den „Legislator of the World“ Bentham als Theoretiker der Globalisierung, fokussiert sich in Anlehnung an Rosen und Kelly (siehe Kap. A.II.6) jedoch auf Sicherheit und nicht Glück als interkulturell einheitlichen Standard (6, 28–29). Zur Verteidigung der Universalität der Menschenrechte gegen einen kulturellen und regionalen Relativismus siehe hingegen *Krielle* 1993. Dieser leitet diese Universalität (und die Existenz von Menschenrechten an sich) letztlich aus deren angeblicher anthropologisch untermauerter Evidenz her und begründet deren Notwendigkeit mit der globalen Allgegenwart des modernen Staates. Die Bezeichnung „legislator of the world“ für Bentham, im spanischen Original „legislador del mundo“, benutzt erstmals der guatemalte-kische Anwalt, Ökonom und Politiker José Cecilio del Valle in einem Brief vom 21. Mai 1826, CO12 217–218, hier 217 bzw. CP 370–371, hier 370. Siehe dazu auch LW xi. Für eine eklektizistische Rekonstruktion des „Gesetzgebers“ in Benthams Denken und seine Selbstwahrnehmung als ebendieser sowie eine Untersuchung der Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Vergleich zu den Nomotheten der Klassik siehe *Rosenblum* 1978, 9–26.